

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 69.

Neuenbürg, Donnerstag den 1. Mai

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Revier Schwann.

Aenderung der Wegsperre.

Die im Enzthäler Nr. 68 und 67 wegen Seilens von Stammholz im Schwabstich angeordnete Sperre des linksseitigen Enzthal- und Neuen Wegs wird folgendermaßen geändert:

Genannte Wege sind bis auf weitere Bekanntmachung zur Benützung gestattet: morgens vor 7 Uhr, vormittags $\frac{1}{2}$ 10 bis 10 Uhr, mittags $\frac{1}{2}$ 1 bis 1 Uhr, nachmittags 2 bis $\frac{1}{2}$ 3 Uhr und 5 bis $\frac{1}{2}$ 6 Uhr, abends nach 6 Uhr.

In der übrigen Zeit sind diese Wege gesperrt.

R. Forstamt.
Ugkull.

Göttelfingen.

Das Lang- und Klokholz aus dem Gemeindewald kommt am Samstag den 3. Mai d. J. vormittags 11 Uhr wiederholt auf dem Rathhaus hier zum Verkauf.

Den 25. April 1884.

Gemeinderat.

Privatnachrichten.

Ein Hausknecht,

der schon in einem Hotel oder Gasthof diente, wird auf die Dauer der Saison gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Calmbach.

Einen ordentlichen jungen Menschen nimmt in die

Lehre

Fritz Nau, Wagner.

Ein Dienstmädchen

pr. sofort gesucht. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Höfen.

Einen kräftigen Jungen

nimmt in die Lehre
Wilhelm Jauch, Wagner.

Dobel.

6 Matr. Schindelholz

sind zu kaufen bei
Fried. Schuon.

Conweiler.

Hiermit erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

am Sonntag den 4. Mai

in unser Gasthaus zum „Röhle“ dahier

höflich und ergebenst einzuladen.

Friedrich Faass,
Löwenwirt's Sohn von Neusatz.
Luise Böhlinger,
Schultheißen Tochter von Schwann.

Neuenbürg.

Hochzeits-Einladung.

Verwandte, Freunde und Bekannte erlauben wir uns zu unserer

Hochzeits-Feier

am Sonntag den 4. Mai

in das Gasthaus zum „Adler“ hier

aufs Freundlichste einzuladen mit der Bitte, diese Einladung als persönliche annehmen zu wollen.

Christian Kainer, Bäcker.
Louise Lang von Ottenhausen.

Neuenbürg.

Eine Wohnung

wird gesucht. Beziehbar bis Jakobi.
Von wem sagt die Redaktion.

Dennach.

350 Mark

sind aus der Stiftungspflege auszuleihen.
Stiftungspfleger Hörter.

Neuenbürg.

4 Stück eichene gut erhaltene

Fenster

120 cm. hoch und 90 cm. breit, verkauft
billigst

Arauss, Glaser.

Neuenbürg.

Einen ordentlichen jungen Menschen nimmt in die

Lehre

Karoline Wagner, Metzgers Ww.
Neuenbürg.

Orangen,

frisch eingetroffen, empfiehlt
W. Böck an der Brücke.

Das

Regeln- und Wörter-Verzeichniß

für die
deutsche Rechtschreibung

ist in zweiter Auflage wieder eingetroffen
bei

J. Meeh.

Preis einzeln 27 S, in Partien von
mindestens 10 St. 25 S.

Kronik.

Gute Friedenszeichen in unruhigen Ländern.

Wer die Geschichte der Neuzeit kennt, der weiß, daß zwischen der unteren Donau und dem Bosporus die unruhigsten Länder unseres Erdteils sich befinden, denn seit Jahrhunderten bis in die jüngste Gegenwart wechselten dort von Jahr zu Jahr Partei- und Religionskämpfe mit Revolutionen und Contrerevolutionen ab und trotz des furchtbaren Blutbades des letzten Türkenkrieges und der Befreiung Rumäniens, Serbiens, Bulgariens, Bosniens und Ostrumeliens von türkischer Herrschaft giebt es in diesen Ländern noch viel gährende Elemente. Bedenkt man gleichzeitig, daß Unruhen in den Orientstaaten auch schon oft die Ursachen zu europäischen Konflikten abgegeben haben, so wird man gern jedes Zeichen registriren, welches beweist, daß Ordnung und friedliche Auffassung der Situation mehr und mehr in die Balkanländer einkehren.

Dieser Beweis ist durch ein seltenes Ereignis erbracht worden. Wir meinen die Orientreise des österreichischen Kronprinzlichen Paares, die weit mehr als eine bloße Vergnügungstour war. Thatsächlich war dieselbe eine politische Mission und dazu angethan, der friedlichen Politik der Kaiserreiche auch in den Orientstaaten den Stempel aufzudrücken. Was muß sich nicht Alles in den letzten Jahren zu Gunsten Oesterreichs und der Aufrechterhaltung des friedlichen status quo im Orient geändert haben, wenn der zukünftige österreichische Kaiser jenen Ländern einen offiziellen Besuch abstatten konnte und überall einen würdigen Empfang fand. Alle jene Länder wollten mit dem großen Kaiserstaate, der Gewehr bei Fuß an der unteren Donau steht, in respektvollem und segensreichen Frieden leben und ganz besonders verdient der ausgezeichnete Empfang hervorgehoben zu werden, den das österreichische Kronprinzenpaar in Konstantinopel beim Sultan fand. Ein derartiger Empfang eines europäischen Fürsten am türkischen Hofe ist ein in seiner Art und Bedeutung völlig neues Ereignis und zeigt das Bestreben eine friedliche Aera im Orient zu behaupten und zu stützen. Sind Oesterreich und die Türkei hierin einig, so haben sie die politische Entwicklung der Balkanhalbinsel in den Händen und dies scheint die Orientreise des österreichischen Kronprinzenpaares bestätigt zu haben.

Deutschland.

Der neue Feingehaltgesetz-Entwurf nach den Vorschlägen der Herren Karsten und Perrot wurde von der Reichstagskommission gutgeheißen und wird nun im Laufe dieser Woche im Reichstag zur ersten Lesung kommen.

Zu dem Resultat der Beratungen der Kommission über das Feingehaltsgesetz schreibt der Landtagsabgeordnete Nickel an die „Hanauer Ztg.“:

Mit den Abänderungsvorschlägen der Berichterstatter Karsten und Perrot sind die schweren Bedenken unserer hartbedrohten Industrie hoffentlich auf immer beseitigt. Dieser Erfolg ist der außerordentlich rührigen, sachlich ganz vorzüg-

lich gehaltenen Agitation zu verdanken, welche seitens der Interessenten und der Handelskammern geführt worden ist. Es befinden sich dormalen hier die Stadtvorstände von Pforzheim und Schwäb. Gmünd, die Präsidenten der Handelskammern von Hanau und Pforzheim und zahlreiche Deputationen aus den genannten drei Städten, sowie von Hamburg. Von durchschlagender Wirkung war die mündliche Benehmung und Aufklärung in einer Sitzung am vergangenen Dienstag, welche der Vorsitzende der Kommission, Fehr. v. Böllwarth, zum Zwecke freier Auseinandersetzung in zuvorkommender Weise anberaumt hatte und in welcher die Freunde und Gegner des Gesetzes geladen waren. Von den Freunden ließ sich zu unserem lebhaften Bedauern Niemand sehen.

Immer unzweideutiger spricht sich die öffentliche Meinung, soweit sie in Versammlungen und in der Presse zu Worte kommt, für die Verlängerung des Sozialistengesetzes aus.

Das nationalliberale Centralcomité für die Rheinprovinz war am Sonntag in Köln versammelt. Es wurde einmütig folgende Resolution beschlossen: „Die Versammlung bekennt sich zu der Erklärung vom 29. Mai 1881 als dem anerkannten und unveränderten Programm der nationalliberalen Partei. Mit Genugthuung und Zustimmung begrüßt sie die Heidelberger Erklärung der liberalen und nationalen Landesparteien Süddeutschlands als wesentlich übereinstimmend mit diesem Programm und beauftragt die Delegirten des Centralcomités, für die nationalliberale Partei des Rheinlands, in diesem Sinne auf dem Berliner Parteitage zu wirken.“

Pforzheim, 25. April. Gestern und heute fand die Ausstellung der Arbeiten der Besucherinnen der hiesigen Frauenarbeitschule statt, welche ein sehr erfreuliches Bild von der Leistungsfähigkeit dieser Anstalt bot. Die Ausstellung war eine sehr umfassende und erstreckte sich auf sämtliche Arbeiten im Weiß- und Maschinennähen, Kleidermachen, Weiß- und Buntstickerei, sog. Industrie-Arbeiten aller Art. In sämtlichen Arbeiten ergab sich eine ungewöhnliche Fertigkeit, Akkurateesse und vor Allem auch ein guter fein ausgebildeter Geschmack kund.

Württemberg.

Stuttgart, 28. April. Wie wir vernehmen, beabsichtigen Seine Königliche Majestät San Remo am 30. d. M. zu verlassen und sich zunächst für kürzere Zeit nach Stresa am Lago Maggiore zu begeben. Die Rückkehr des Königs hierher ist voraussichtlich Mitte kommenden Monats zu erwarten. (St.-Anz.)

Stuttgart, 28. April. Am gestrigen Sonntag fand im Konzertsale der Liederhalle die Landesversammlung der Deutschen Partei statt, welche von mehreren hundert Männern aus allen Teilen Württembergs besucht war. Den Vorsitz führte Oberstlieutenant v. Wolff, welcher die Versammelten willkommen hieß. Dr. Adä aus Ehlingen entwickelte die Beschlüsse der Heidelberger und Neustadter Versammlung. Nach dieser Rede wird der einstimmig gefaßte Beschluß der Delegirtenversammlung,

welche am Vorabend in der Liederhalle getagt hatte, ebenfalls einstimmig von der ganzen Versammlung angenommen. Derselbe lautet: „Die Landesversammlung der Deutschen Partei in Württemberg erklärt hiemit ihren Beitritt zu den Beschlüssen, welche von den Versammlungen in Heidelberg und Neustadt am 23. März und 14. April 1884 gefaßt worden sind, und spricht die Hoffnung aus, daß auch die national und liberal gesinnten Männer Norddeutschlands sich denselben anschließen werden und dadurch eine Vereinigung aller Gleichgesinnten im ganzen deutschen Reich herbeigeführt wird. Es folgte die Wahl des Landeskomites nach Wahlkreisen. (Für den 7. Wahlkreis ist Zöppriz aus Calw berufen). Um 3 Uhr trafen sich die Parteigenossen bei einem gemeinschaftlichen Mittagessen in der Liederhalle, das durch zündende Toaste belebt wurde.

In der Abend Sitzung vom 28. April setzte die zweite Kammer die Beratung des Gesetzes betreffend das Feuerlöschwesen fort. Bei Art 11 entspann sich eine längere Debatte über die Beschwerdeführung gegen die Strafverhängungen des Feuerwehrkommandanten. Die Frage fand ihre Erledigung dadurch, daß man den Ortsvorsteher, nicht den Verwaltungsrat der Feuerwehr, wie die Kommission wollte, als Beschwerdeinstanz festsetzte. Beim Art. 18 kam noch die Frage der Störung der Sonntagsruhe durch die Feuerwehrübungen aufs Tapet, und zwar wurde die Sache sowohl von dem katholischen Dekan Kollmann als dem evangelischen Prälaten v. Lang angeregt. Die Abg. Mohl und Ventter traten dagegen sehr energisch gegen diese Auffassung auf, darauf hinweisend, daß die Arbeiter an Werktagen keine Zeit zu Übungen hätten. Auch Minister v. Hölder meinte, es läge durchaus kein Grund vor, die Verordnung wegen der Sonntagsheiligung vom 27. Dez. 1871 abzuändern. Er (der Minister) habe überhaupt noch nicht gehört, daß durch Feuerwehrübungen am Sonntag den religiösen Gefühlen zu nahe getreten worden wäre.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise 3 und ausnahmsweise 4 Jahren sind im Bereiche des Königreichs Württemberg für dieses Jahr unter den bekanntesten Bedingungen nachstehende morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar: am 13. August in Ravensburg, 14. Saulgau, 16. Niedlingen, 18. Münsingen und 19. Aug. in Ehingen.

Aalen, 27. April. Letzten Freitag abend wurde zwischen hier und Essingen auf der Eisenbahn in einem Viehwagen ein Ochse los und als der außen stehende Wärter die Thüre öffnete, um das Tier wieder zu fesseln, wurde er von demselben über den Wagen hinuntergeworfen und von den Rädern jämmerlich zermalmt. Der Ochse selbst sprang sodann auch hinaus, blieb aber zwischen 2 Wagen hängen und wurde auf dem Essinger Bahnhof aus dieser Situation befreit.

Am 27. April ist auf der Station Asperg beim Verlassen des Eisenbahnzugs Nr. 815, als dieser in der Richtung nach Ludwigsburg schon in Bewegung war, ein Mann unter den Zug geraten und von diesem getötet worden.

A u s l a n d.

Die Encyklika des Papstes gegen die Freimaurerei ist nun im Wortlaut bekannt. Es ist ein höchst umfangreiches Schriftstück und erhebt im herkömmlichen umständlichen Kurialstil die ungeheuerlichsten Anklagen gegen diese menschenfreundlichen Vereine. Die Freimaurer werden darin bezeichnet als bis zum Morde schreitende Geheimbündler, Feinde der katholischen Kirche und besonders des Papsttums, Unterwähler des Glaubens an Gott, Zerstörer der Sittlichkeit, Verwilderer der Jugend, Naturalisten in Bezug auf Ehe und Familie, Zerstörer jeglicher Autorität und des Staates etc. Was von diesen Anschuldigungen zu halten ist, kann sich Jeder selbst sagen, der weiß, daß z. B. der Deutsche Kaiser, der Kronprinz und andere hochstehende Personen dem Orden angehören.

Domkapellmeister Stehle in St. Gallen (geb. Württemberger) hat in Folge seiner hervorragenden Kompositionen für Orgel und kirchlichen Gesang einen Ruf als Organist an die St. Franziskuskirche in New-York erhalten, mit einem jährlichen Gehalte von 25.000 Fr.

Miszellen.

Die neue Gouvernante.

Novelle von Emil Mario Vacano. (Fortsetzung.)

„Sie verstehen mich nicht“, sagte sie und lächelte mit dem großdamigen Lächeln, welches ihr so geläufig war, zu ihm hinauf. „Sie verstehen mich nicht! Ich glaube das wohl, Graf Aquilin; haben Sie mich denn auch jemals verstanden? — Ich bin ihre Gemahlin. Die Ehe machte sich so, es gab zwei Wappen bequem zu vereinigen. Ich kam aus meiner Pension, hatte zwei Jahre das Leben einer heiratsfähigen Comtesse in den wiener Palais durchgemacht, und Sie waren ein hübscher, chevaleresker Mann. Wir liebten einander nicht, obwohl Sie sich in mich verliebt stellten, mit einer Art Resignation, und obwohl ich in Sie wirklich verliebt war. Meine Gouvernante, die gute alte Majorswitwe, welche als Gesellschafterin in unserm Hause geblieben war, sagte mir: Die Liebe kommt in den Fliederwochen. . . O, unterbrechen Sie mich nicht, Graf Aquilin! Unsere Ehe ist eine nichtsagende Muster-ehe geworden — man weiß nichts zu medifizieren über uns. Aber — fragen Sie sich selber! War ich jemals Ihr Weib? O, Sie haben mich niemals beleidigt, Sie waren immer voll Zartheit gegen mich, wie Sie es gegen Ihr schwaches Windspiel sind. Aber waren wir ein Herz und eine Seele, wie man es mir versprochen hatte? Nein! Und an wem lag die Schuld?“

Gräfin Nesti sprach nicht mehr ruhig und sie erhob sich ebenfalls, ihre weiße Hand bebte leicht, wie sie dieselbe anklagend gegen den Grafen ausstreckte.

„Nesti! Aber Nesti!“ wollte er sie unterbrechen.

„An wem lag die Schuld?“ wiederholte sie heftig, klagend. „An mir, nicht wahr? Was war ich denn Anderes und was bin ich denn, als ein wohlgezogenes Gänschen von hoher Geburt? Ein bischen

geistreich plaudernd und dabei leicht fühlend und nur die Oberfläche des Lebens berührend, mit einem Wort, ein wenig dumm? Aber was konnte ich dafür? So bin ich erzogen worden. Aber man kann nur die Außenseite erziehen. Was in mir war, meine eigene Seele, mein eigenes Herz, das hast Du niemals zu approfondiren gesucht! Natürlich, Du liebtest mich nie und begnügtest Dich damit, eine lebenswürdige Frau zu haben und gegen dieselbe selber lebenswürdig zu sein. Und so kam es, daß unsere Ehe so wolkenlos und so nichtsagend ward, wie sie in der That ist. Ach, Du hast ja nie geahnt, daß ich mich darnach sehnte, aufzublühen in Dir, Aquilin, daß ich oft davon träumte, Eins zu werden mit Dir, Dir zu klagen, mich zu bilden in einem kleinen geistigen Zusammenleben mit Dir, mit einem Worte, zu leben! — Aber das war umsonst. Selbst unser Kind änderte nichts an unserm höflichen gräßlichen Zusammensein. Und doch, ein wenig Liebe, ja ein wenig Rauheit, überhaupt nur ein wenig echtes Fühlen von Dir hätte mich zum echten Leben erweckt! Ich wäre an Deinem Herzen aufgeblüht, ich wäre gezeichnet geworden, ich hätte all die Schätze von Gefühl, die durch eine standesmäßige Erziehung gewaltsam erstickt wurden, genießen und spenden können. Aber das war nicht der Fall. Ich war für Dich nichts Anderes als eine kindische junge Gattin, gegen die Du Deine Pflicht erfülltest, in dem Du sie hätscheltest; ich war Dir und der ganzen Welt niemals etwas Anderes als eine Puppe, die schreit, wenn man auf ihre Maschinerie drückt, und die so und so viel wert ist, wie es in den Auslagelästen unserer Spielzeuglieferanten heißt. Und so bin ich denn wirklich geworden, was ich sein mußte. Ich liebe Dich nicht mehr, aber ich liebe mich selber auch nicht mehr, verstehst Du? Ich bin ein launenhaftes, nichtsbedeutendes Geschöpf, zusammengesetzt aus Lebenswürdigkeit, Phrasen und Launen und dabei boshaft und neidisch geworden in meinem Herzen. Und so muß ich bleiben, denn das ist meine unverwüsthliche Gestalt geworden. Ich mag Sie nicht, Graf Aquilin, weil Sie mich so vergehen lieben; und ich kann mein Kind nicht lieben, weil ich es nicht erziehen kann, da ich selber ein unbedeutendes Ding geblieben bin, und ich hasse Alle, die glücklich und froh sind, weil mir das wie ein Unrecht an mir selber vorkommt. Denn wenn Sie auch der zarteste und höflichste Ehemann sind, so waren Sie doch nie mein Freund, mein Vertrauter. Und deshalb ward mir dieses Leben unerträglich und ich bin froh, daß es jetzt ein Ende haben kann, haben muß. Die Gouvernante meines Kindes ist Ihre Geliebte. O, lassen Sie mich ausreden. Ich habe lange genug geschwiegen! Ich weiß Alles. Ich habe niemals mein Recht als Ihre Frau erlangt, um mit Ihnen Ihre Gedanken teilen zu dürfen. — Aber ich habe jetzt endlich das Recht der Gattin erlangt, indem ich mich von Ihnen freimachen darf. Sie werden mich verlassen, mein Herr!“

Sie schwieg, aber sie stand dabei hochaufgerichtet vor ihm, so weit es ihre zarte, kleine Feengestalt erlaubte. Und ihre Augen waren grausam scharf und ihre

zarten Hände waren geballt über ihre wogende Brust gekreuzt.

Auch er war während ihrer Rede nach einer heftigen Erregtheit wunderbar fest geworden, halb trotzig, halb stolz. „Verzeihen Sie mir“, sagte er mit einer heiser klingenden Stimme. — „Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie vielleicht vernachlässigte, Gräfin. Ich dachte nicht, daß Sie das Leben so ernst nehmen. Daß ich „die Gouvernante“ wie Sie meinen, lieb habe, will ich nicht leugnen. Daß sie meine Geliebte sei, glauben Sie selber nicht! Daß wir uns trennen sollen, ist Ihr freier Wille. Wenn ich Ihnen jemals Unrecht gethan habe, so verzeihen Sie mir. Ich suchte stets Alles zu thun, um Sie glücklich zu machen. Daß mir dies nicht gelang, ist weder Ihre noch meine Schuld. Ich wußte nicht, daß Sie eine Herzensseele träumten, und Sie wußten nicht, daß ich —“

„Daß Sie eine Andere liebten!“ höhnte die schöne kleine Frau — „Nein. Aber da es so ist, so soll Ramsell Sekonda morgen dieses Haus verlassen! Sie werden das gütigst arrangiren, Herr Graf! Sie werden es, sage ich, die ich heute noch Ihre Gattin heiße!“

„Es würde ohnedies geschehen sein“, sagte er heftig, zitternd vor Erregung. „O, bei Gott, es ist mir fast wohl, daß Sie sich einmal wahr gezeigt haben, Gräfin, und daß es klar wird zwischen uns. Ich habe Sie nicht verstanden, wie Sie sagen. Aber ich habe es nie böse gemeint, und wollte Ihnen stets ein herzlicher Gatte bleiben. . .“

„O, davon bin ich überzeugt. Ich will aber auch einmal leben, Herr Graf, und glücklich sein, verstehen Sie mich?“ flüsterte Gräfin Nesti bitter, und ihr zartes Kindergesicht wurde dabei fast alt — „Und mein erstes Glück ist, daß ich diese Intrigantinnen aus dem Hause jagen werde — fortjagen, Graf, und daß ich mich dann von Ihnen losmache, und von Ihrem Kinde, das ich nicht lieb habe, weil Sie es lieben. Ich will frei sein, hören Sie? frei von dieser Kette, von welcher ich das Leben erwartet habe, das Glück, die Erfüllung, und die mir nichts geboten hat als die Enttäuschung und die Langeweile eines Treibhausdaseins. Und jetzt, Herr Graf, gute Nacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Kanarienvögel.

ihre Eigentümlichkeiten, Fütterung, Pflege und Abwartung und ihre Krankheiten.

(Fortsetzung.)

Eine sehr ansteckende Krankheit ist die schwarze Sucht, wo der ganze Körper des Vogels graubraun, oft schwarz, wie geronnenes Blut wird; die Haut an den Beinen sitzt fest, und die Vögel sterben schließlich einer nach dem andern. Man empfiehlt zwar Weinbäder und innerlich kühlende Mittel, wie Glaubersalz und Salpeter, jedoch gelingt die Heilung nur selten. Käfige, in denen Vögel an dieser ansteckenden Seuche gestorben sind, wolle man ja recht sorgfältig reinigen und desinfizieren mit Schießpulver und lauwarmen Wasser.

Fettigkeit und Dickleibigkeit. An diesem Uebel leiden vornehmlich die



alten Vögel, an der Dickleibigkeit jedoch auch junge Vögel. Bei den fetten Vögeln erscheint manchmal der Unterleib so gelb wie eine Duitte, ebenso auch Brust und Hals — und mancher fetter Vogel ist schon in seinem Fette erstickt. — Man vermeide alle mästende Futter, gebe viel Grünes, was purgirt und lege einen rostigen Nagel in's Trinkwasser. — Die dickleibigen Vögel zeigen einen aufgeschwollenen Leib, mit einer in's Rot fallenden Farbe. Solche Vögel sitzen gewöhnlich aufgepausert da, verbergen den Kopf unter den Flügeln, singen nicht und fressen nur wenig. Die Ursache dieses Uebels ist gewöhnlich zu vieles, oder zu saftiges, hitziges Futter. — Zur Heilung dienen: Milch und Semmel mit einigen Tropfen Rhabarbertinktur, welche dem Vogel neben reinem Rübsamen gegeben werden; in's Saufen lege man einen rostigen Nagel. Auch ist solchen Vögeln ein Weißkohlblatt, ein Tag um den andern gegeben, sehr dienlich.

Flügel- und Beinbrüche. Es kommt vor, daß durch einen unglücklichen Zufall oder durch irgend einen Mißgriff, einem Vogel ein Fuß oder Flügel gebrochen wird. Um die Heilung vorzunehmen, muß man da zunächst den betreffenden Vogel aus seinem gewöhnlichen Käfig herausnehmen und in einen andern thun, in welchem sich keine Stengel befinden, und bedecke man den Boden dieses Bauers mit recht weichem Moos. Das Futter setzt man in eine Ecke des Bauers. Nur wenn der Bruch recht arg, als z. B. wenn der Vogel das gebrochene Glied schleppt, suche man einen leichten Verband mittelst einer kleinen Schiene von starkem Papier anzulegen. Hierbei wurden die gebrochenen Teile zuvor in ihre gehörige Lage gebracht und mit zerlassener Butter bestrichen, alsdann wird die Schiene angelegt und mit einem Zwirnsfaden umbunden. Nach Verlauf von 3 Tagen muß jedoch die Schiene wieder abgenommen und das zerbrochene Glied mit Butter bestrichen werden, und, wenn es nötig erscheint, die Schiene wieder abgelegt werden. Nach 2 oder 3 Tagen wird das Verfahren abermals wiederholt, bis denn die zerbrochenen Gliedmaßen völlig zusammengewachsen sind. Doch dürfen die Schienen auch nicht lange liegen, indem sonst leicht eine Entzündung entsteht. Und wenn es nicht die Notwendigkeit erfordert, ist es auch viel geratener gar keinen Verband anzulegen, sondern man überläßt die Heilung der Natur. Dabei giebt man dem Vogel gutes, kräftiges Futter und überdeckt den Bauer des Vogels mit einem Tuche, damit er ungestört ruhig sitzen kann.

(Schluß folgt.)

Eine tolle Fahrt.

Eine der abenteuerlichsten Fahrten, von denen die an unglaublich klingenden Berichten so reiche Geschichte der Seefahrer uns Kunde gibt, schildert Kapitän W. Bade, weiland zweiter Schiffsoffizier der „Hansa“ wie folgt:

Im Juni 1869 waren die beiden Schiffe der deutschen Nordpol-Expedition von 1869/70 „Germania“ und „Hansa“ von

Bremen abgefahren. Ende August befand sich das kleine Geschwader hoch oben an der Ostküste Grönlands, etwa acht Meilen von den steilen Felsenküsten entfernt. Sturm und Nebel hatten die beiden Schiffe getrennt. Die Bemannung der „Hansa“ besetzte ihr ringsum von Eis umgebenes Fahrzeug an eine treibende Scholle, tafelte ab, baute ein Bretterdach über das Verdeck und bereitete sich auf die Ueberwinterung vor. Auf der Eisscholle wurde aus Steinkohlenbriquets ein Häuschen errichtet, ein fensterloser, kaum mannshoher Raum, dessen Dach aus wagrecht über die schwarzen Mauern gelegten Spieren und Brettern bestand. In dieses Haus schaffte man Proviant für zwei Monate.

Im Oktober erdrückten andrängende Eismassen allmählich das Schiff. Die Besatzung barg drei Boote nebst weiteren Vorräten auf die Scholle, wo das Meer 10,000 Fuß tief ist.

So stand das Häuflein Menschen auf einem treibenden Eisfeld, 900 Meilen von der nächsten Ansiedlung entfernt und sah den dunkeln Schrednissen des arktischen Winters entgegen. Wohl wußten sie, daß die Polarströmung die Scholle allmählich gegen Süden treiben würde; aber sechs bis neun Monate mußten vergehen, ehe man hoffen durfte, auf Hilfe zu stoßen.

Bald deckte eine zwanzig Fuß hohe Schneehöhe den engen Raum, aus dem lange Schneegänge an die Oberwelt führten. Mitte Oktober ging die Sonne schon um zwei Uhr Nachmittags unter; wenige Wochen später erschien sie gar nicht mehr am Horizont; es begann die lange eifige Nacht, welche Gemüt und Verstand undüstert, die blühendsten Wangen erbläuen macht und den Körper mit Schlassheit heimjucht. Durch angestrengte Märsche suchte man bei gutem Wetter dieser bösen Stimmungen und Uebel Herr zu werden. Auch wurde das Eisfeld vermessen und es ergab sich, daß dasselbe einen Flächeninhalt von sieben deutschen Quadratmeilen enthalten mochte und 70—120 Fuß dick war. Bei schlechtem Wetter lagen alle in dem spärlich erhellten engen Gelaß, das weder Bank noch Tisch enthielt; dort feierte man auch das Weihnachtsfest, wobei aus dem Reisig eines Besens ein mit spärlichen Wachslichtern geschmückter Tannenbaum verfertigt wurde. Das waren gute Zeiten.

Gegen Ende des Jahres erhob sich ein heulender Schneesturm. Gräßlich erkrachte die Scholle, jeden Augenblick konnte sie zertrümmert werden. Jeglicher hatte sein Pelzkleid angezogen, Brotbeutel und Gewehr neben sich gelegt, um hinaus in die von allen Schrednissen der Elemente heimgejuchte Finsternis zu stürzen, wenn das Eis brechen sollte. Man ratschlagte über einen Versuch, das Festland zu erreichen; aber bald stellte sich ein derartiges Unterfangen als unmöglich heraus. Sieben Tage lag dauerte dieser Zustand, dann schwiegen die Winde für kurze Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Unteroffizier: Wozu dient die Artillerie? — Erster Soldat: Zum Beschießen des Feindes auf große Entfernungen. — Unteroffizier: Falsch!

— Folgender! — Zweiter Soldat: Zum Zerstoßen der Festungswerke. — Unteroffizier: Falsch! — Folgender! — Dritter Soldat: Zur Eröffnung des Gefechts. — Unteroffizier: Falsch; ihr wißt Alle nicht! — Die Artillerie dient teils zu Fuß, teils zu Pferde.

Die Schönheiten der Welt. Mama: „Aber Hänschen, was machst Du denn da, Du nascht ja von der Torte, die ich dem Papa zu seinem morgigen Geburtstage gebacken habe.“ Hans: Ja, liebe Mama, der Herr Lehrer sagt immer, wir sollen nicht achtlos und unaufmerksam an den Schönheiten der Welt vorübergehen, und das fiel mir gerade ein, als ich die schöne Torte sah.“

Urteil. Richter: Da Ihr bereits drei Abstrafungen wegen ähnlicher Verbrechen erlitten habt, werdet Ihr wegen des neuen Diebstahls zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sträfling: 7 Jahre! Hm, hm, die Gerechtigkeit wird immer ärger.

Deutsch abgeführt. Franzose: En effet, c'est ridicule! Dieser eiserne Kreuz ist der beste preussische Orden und hat nicht einen Wert von fünf Sous! Berliner: Det is war! Aber euch hat er doch zwee Napoljon gekostet!

Behandlung des Pferdegeschirres. Durch das Abwaschen mit Wasser wird dasselbe hart, trocknet aus und reibt die Pferde wund. Um diese Uebelstände zu vermeiden, nehme man zu gleichen Teilen Leinöl und Seife, lasse diese über dem Feuer schmelzen und reibe mit dieser Mischung das Geschirr auf der Seite, welche den Körper des Pferdes berührt, ein. Durch öftere Wiederholung dieses Verfahrens bleibt das Lederzeug in gutem Stande und widersteht dem Einfluß der Witterung.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 68.

Aus dem 8-Liter-Fäßchen füllen sie zuerst das 5-Liter-Maß und dann aus dem 5-Liter-Maß das 3-Liter-Maß. Dann sind in dem 8-Liter-Maß 3 Liter, in dem 5-Liter-Maß 2 Liter und in dem 3-Liter-Maß 3 Liter Wein enthalten.

Nun entleeren sie das 3-Liter-Maß in das 8-Liter-Fäßchen und das 5-Liter-Maß (nur noch 2 Liter enthaltend) in das 3-Liter-Maß. Jetzt enthält das 8-Liter-Fäßchen wieder 6 Liter Wein, das 5-Liter-Maß ist leer und das 3-Liter-Maß enthält 2 Liter.

Endlich füllen sie wieder aus dem 8-Liter-Maß (jetzt 6 Ltr. enthaltend) das 5-Liter-Maß und aus dem 5-Liter-Maß das 3-Liter-Maß, darinnen schon 2 Liter enthalten sind. Sodann entleeren sie das 3-Liter-Maß in das 8-Liter-Maß. Mit-hin ist jetzt das 3-Liter-Maß leer, das 5-Liter-Maß enthält 4 Liter und das 8-Liter-Maß enthält 4 Liter Wein.

	8 Liter.	5 Liter.	3 Liter.
1. Umgießen:	3	5	leer
	3	2	3 Liter.
2. „	6	leer	2
3. „	1	5 Lit.*)	3 Lit.†)
	4	4	

*) 1 Liter in dem 3-Liter-Maß.

†) Diese 3 Liter in dem 8-Liter-Fäß.

